

# Imagination und Inspiration

Zweites Forschungskolloquium in Stuttgart

CORINNA GLEIDE

Am 1. Mai 2015 fand das zweite meditationswissenschaftliche Forschungskolloquium im Stuttgarter Rudolf Steiner Haus zum Thema »Imagination und Inspiration – Unterschiede und Übergänge« statt, zu dem wiederum Christoph Hueck eingeladen hatte. Während sich das erste Kolloquium dem Übergang und den Unterschieden von der Vorstellung zur Imagination (siehe dazu den Bericht von Stephan Stockmar in DIE DREI 1/2015) gewidmet hatte, wurde nun die nächste Stufe, nämlich das Verhältnis von Imagination und Inspiration in den Mittelpunkt gestellt. Wiederum standen sechs individuelle Beiträge im Zentrum, begleitet von Gesprächen im Plenum sowie von Arbeitsgruppen zu Forschungsfragen, die von Teilnehmern spontan eingebracht werden konnten. Gerade

dieser letztgenannte Griff, der von Anna-Katharina Dehmelt vorgeschlagen und moderiert wurde, brachte es mit sich, dass trotz der relativ großen Teilnehmerzahl von ca. 50 Menschen eine deutliche »Erwärmung«, ein interessiertes Zuhören und eine menschliche Annäherung in Forschungsgesprächen stattfinden konnte. Geistige Forschung und ihre verschiedenen Vorgehensweisen sind zutiefst individuell. So kann es Arbeitsergebnisse im Sinne von allgemeinen Definitionen nicht geben. Es kann aber ein Ziel sein, im verstehenden Zuhören Brücken zwischen den eigenen Ausgangspunkten, Erfahrungs- und Denkrichtungen und dem Dargestellten zu schlagen und in gegenseitiger Weiterbildung im Gespräch zu einer gemeinsamen Begriffsbildung durchzudringen. Hier

die Drei 7-8/2015

war allerdings zu spüren, dass die Bedürfnisse nach Präzision und auch die Erfahrungshintergründe sehr unterschiedlich ausgeprägt sind.

*Christoph Hueck* eröffnete den Vormittag mit einem Beitrag zu »Produktivität und Empfänglichkeit in Imagination und Inspiration«. Zunächst lenkte er den Blick auf den Bewusstseinsvorgang des Vorstellens. Er zeigte, wie beim Vorstellen, z.B. von Silber, neben der vorstellenden Tätigkeit auch eine Empfindung vorhanden ist. Diese ist zuerst unbewusst, kann dann aber ins Bewusstsein gehoben und befragt werden: Wie fühlt sie sich an? Sie kann, wenn man sie innerlich anzuschauen lernt, beschrieben werden: Sie hat etwas Kühles, etwas Wässriges, sie ist dem Mondlicht vergleichbar und sie ist auch um einen herum anwesend. Während Christoph Hueck das Anschauen der Vorstellungstätigkeit der imaginativen Ebene zuordnete, machte er deutlich, dass die Verbildlichungen des Wesens des Silbers noch nicht zur Inspiration gerechnet werden können; dass aber im Bewusstwerden der Empfindung und ihres Entstehungsmomentes die Inspiration ergriffen werden kann. Er brachte das Dargestellte mit Kriterien übersinnlicher Erfahrung in Zusammenhang, die Rudolf Steiner in der Schrift *Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen* darlegt.

*Dirk Kruse* stellte die Stufe der Inspiration im Sinne einer »Besuchskunst« dar, die entwickelt werden müsse. Auf der Stufe der Imagination steht man noch vor dem Objekt und taucht in etwas ein. Inspiratives Erleben kann sich ergeben, wenn es gelingt, in ein anderes Seelisches hineinzuschlüpfen und wenn sich von dort her etwas öffnet. Inspiration heißt also: Ich besuche eine Welt, indem ich in ein anderes Seelisches hineinschlüpfe – und diese Welt besucht mich. So kann ich auch Fragen stellen, z.B. die nach der Intentionalität des Wesens, nach seinen Eigenschaften etc. Diese Fragen können dann von ihm beantwortet werden.

*Hans Peter Egloff* stellte eine Forschungsmethode dar, mit der er im Rahmen der Bildekräfteforschung aus der inspirierten Imagination heraus arbeitet. Er unterschied am menschlichen Ätherleib bzw. an der »Ätherhülle« einen

oberen und einen unteren Bereich. Im oberen Bereich sei es gut möglich, Fremdätherisches wahrzunehmen, z.B. dasjenige einer Möhre. Durch das Auslöschen der Imaginationen öffnet sich der Astralraum. Letzterer wurde von ihm in drei unterschiedliche Bereiche untergliedert. Den der Imagination am nächsten Stehenden beschrieb er vergleichsweise als »zähflüssig und wellenartig«. Den zweiten als »dampfig« und den dritten Bereich als »luftig und kristallklar«. Aus diesen drei Bereichen prägen sich dem Ätherleib dann Figuren ein, und es hängt von der Reinigung des kleinen Hüters der Schwelle ab, wie weit diese aufgefasst werden können.

*Andreas Neiders* Beitrag behandelte den West-Ost-Gegensatz und die notwendige Zusammenführung von Imagination und Inspiration. Er zeigte, wie der Schulungsweg der Anthroposophie auf zwei Säulen aufbaut. Diese Säulen wurden beim Münchner Kongress (1907) durch den Baum der Erkenntnis (Jakim, Denken und Imagination) und den Baum des Lebens (Boas, Inspiration und Intuition) symbolisiert. Während dem Baum der Erkenntnis die beim Alltags selbst ansetzenden Wahrnehmungs- und Denküben zuzuordnen sind, gehören die Rückschau, die Schritte, die in moralischer Hinsicht zu gehen sind, die Nebenübungen und der achtgliedrige Pfad in den Zusammenhang des Baumes des Lebens. Diese letzteren Übungen bearbeiten die Anhaftungen, die dem Menschen aufgrund seines zu tiefen Inkarniertseins eigen sind. Rudolf Steiners Verknüpfung der beiden Wege – so wie sie z.B. in der *Geheimwissenschaft im Umriss* dargestellt sind – ist originär für die Anthroposophie, wie auch Christian Clement nachgewiesen hat. Neider betonte auch, dass die beiden Wege nach Steiners Tod aufgrund persönlicher Gegensätze, aber auch politischer Ereignisse tendenziell auseinanderfielen und dass im Zuge dessen eine Ablehnung des östlichen Weges, der mit dem Auslöschen des Persönlichen zu tun hat, stattfand. In seiner Darstellung lag als Votum, vermehrt darauf, Acht zu geben, dass die beiden Säulen wieder verbunden werden.

*Dorian Schmidt* leitete seinen Beitrag mit Zi-

taten aus Novalis' *Lehrlingen zu Sais* ein. Dort ist im Umgang mit der Natur davon die Rede, dass sie einer »Chiffrenschrift«, einer Sprache vergleichbar sei, die es zu entschlüsseln gelte – für die aber zunächst keiner den Schlüssel besitze. Die *Lehrlinge zu Sais* sind aufgerufen, diesen Schlüssel zu finden und damit den Schleier der Göttin zu heben. Dieses Ziel setzt sich auch die Bildkräfteforschung ([www.bildkraefte.de](http://www.bildkraefte.de)). Dorian Schmidt untersuchte in seinem Beitrag getrennte und gemischte Formen von Imagination und Inspiration. Mischformen ergeben sich dadurch, dass aus dem Astralraum Formen – Chiffren in der Sprache des Novalis – dem Ätherischen eingeprägt werden. So stammt z.B. das Glück seiner Formgestalt nach aus dem Astralischen, es prägt sich aber als Glücksgefühl dem Ätherleib ein. Dort kann es wahrgenommen und befragt werden.

*Anna-Katharina Dehmelt* fokussierte ihren Beitrag auf die Schulungswegdarstellung in der *Geheimwissenschaft im Umriss*. Dort sind neben den wesentlich bekannteren sechs Nebenübungen auch fünf Übungen, die auf die Erlangung der Inspiration hinzielen dargestellt. Ebenfalls auf die Inspiration hin zielt die Rückschauübung, da bei ihr durch das Rückwärtsgehen das Ich aus dem Astralleib herausgezogen wird; dadurch kommt es zu einer Distanz gegenüber dem, was man am Tage erlebt hat. Beim Erinnern in zeitlicher Reihenfolge hingegen kommt es durch die automatische Verbundenheit von Ich und Astralleib zur Identifikation mit dem Erlebten aus der eigenen Perspektive. Die fünf Übungen zur Inspiration (siehe *Geheimwissenschaft* S. 362 ff) bestehen erstens darin, ein rei-

ches Innenleben auszubilden, zweitens in einer offenen Empfänglichkeit gegenüber der Außenwelt zu leben. Beide Übungen sollen in eine Ausgewogenheit zueinander gebracht werden. Drittens: Es soll Verehrung und Hingabe geübt werden, zugleich aber viertens ein Gleichgewicht hergestellt werden zu einem gesunden Selbstvertrauen. Fünftens: Es soll ein Gleichgewicht aufgebaut werden zwischen dem gesunden Urteil und der Ahnung von Dingen, die sich noch nicht urteilsmäßig erschließen. Sechstens soll man lernen, den Erkenntnistrieb nicht einseitig auf Wissen und auf Antworten zu fixieren, sondern sich vielmehr zu fragen: Wie entwickle ich bestimmte Fähigkeiten, durch die sich mir die Antworten dann wie von selbst ergeben?

Wegen der Reichhaltigkeit der Beiträge und deren individuellem Zugriff wäre es im Sinne einer gemeinsamen Begriffsbildung wünschenswert, dass in den Plenumsgesprächen bestimmte Fragen bearbeitet würden. Eine wesentliche Frage wäre beispielsweise, wie sich die verschiedenen Inspirationsbegriffe zueinander verhalten. In Andreas Neiders Darstellung sowie in derjenigen von Anna-Katharina Dehmelt und auch von Christoph Hueck schwebte ein Inspirationsbegriff im Hintergrund – und wurde zum Teil auch thematisiert – der impliziert, dass das Bewusstsein jenseits der Schwelle, also losgelöst von allem Persönlichen, zu erwachen vermag. Wie verhält sich dieser Inspirationsbegriff zu dem in der Tendenz von Dirk Kruse, Dorian Schmidt und Hans Peter Egloff vertretenen, wo Inspiration als etwas erscheint, was im Ätherischen wahrgenommen wird?